

Lesung: Deuteronomium 30:1-6,11-16

*Heute heisse ich Michal, die Tochter von Bethuel, willkommen. Sie wird uns von ihrer Erfahrung in der Nachfolge erzählen. Liebe Michal, ich bin ganz froh, dass du heute da bist. Erzähl uns doch kurz etwas über dich?*

Ich bin Witwe und Mutter von drei Kindern. Ich arbeite im Haus und wir haben zwei Ziegen, die ich melke. Während der Erntezeit arbeite ich zusammen mit meinen Nachbarn im Weinberg und im Olivenhain. Dann haben wir auch Zeit für Gespräche, für Singen und Lachen.

*Vielleicht ist es auch noch hilfreich, wenn du uns etwas erzählst über die Zeit, in der du lebst.*

Ich gehöre zu der nach-exilischen Generation. Ein Teil meiner Familie war im Osten, im Zweistromland, unter den Babyloniern. Der andere Teil ist auch hier im Land der Verheissung geblieben.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, wieder zu entdecken, wie wir in unserer Zeit als Gottes Volk leben können. Wir haben noch die Tradition vom Auszug aus Ägypten und den Worten von Mose. Aber, können sie uns in unseren Zeiten noch etwas sagen?

*Und wie beantwortet ihr diese Frage?*

Ich denke, das Wichtigste ist das erste Gebot: dass es nur einen lebendigen Gott gibt. Wir leben in einer Welt, in der die Mächtigen herrschen und sich mit militärischer Kraft überall Beute machen. Da liegt es nahe zu denken, *sie* haben die Antworten für das Leben.

Was können wir Kleinen überhaupt? Man will aufgeben und verzweifeln.

Das erste Gebot „Ich bin der Herr, dein Gott. Nimm dir keine anderen Götter! Mach dir keine Bilder von ihnen und diene ihnen nicht“ ist ein erster Anhaltspunkt gegen Verzweiflung und Aufgeben.

*Wie meinst du das?*

Ich kann nur sagen, „Yahweh, der Lebendige, ist mein Gott“, wenn ich mich erinnere, wie meine Geschichte mit Yahweh verlief und dass der Lebendige mich – mein Volk – erwählt hat. Diese Erinnerung bewahrt vor dem Aufgeben. Wie Yahweh war, ist er noch heute und wird er immer sein.

*Wenn du dich erinnerst – sind es nur die schönen Erinnerungen, die helfen?*

Die schönen Erinnerungen trösten am meisten. Meine Geschichte mit dem Lebendigen schliesst aber auch mein Scheitern ein, Erinnerungen an Zeiten, wo es mir nicht gelang zu sagen, „es gibt nur einen lebendigen Gott.“

*Hast du dann gesagt, „hier ist noch ein Gott“ oder wie meinst du das?*

So eher nicht. Wie es bei mir passiert, zum Beispiel, ist dass ich mich wahnsinnig anstrenge, den Haushalt zu bewältigen. Ich gerate immer mehr

unter Druck, weil immer noch etwas ansteht. Und ich spüre, wie Sachen einfach nicht gelingen, sondern eher aus den Fugen geraten. Dann bekomme ich Angst. Ich schlafe schlecht. Ich ertrage es kaum, wenn dann noch ein Kind etwas kaputt macht. Die Fragen laufen ständig ab: Wie kommen wir über die Runde? Wie werden wir es schaffen?

In meinem Leben und in meinen Gedanken gibt es so keinen Raum mehr für die Möglichkeit, dass der Lebendige einen Finger im Spiel hält; dass ich mir Zeit für Liebe und Freundlichkeit, für Ruhen nehmen darf.

Wenn ich ohne Gott meine Rechnung mache, wird mein Leben sehr eng. Das erlebe ich als „Fluch“, statt Segen. Ich bin freier und glücklicher, wenn ich es anders hinkriege, wenn ich mit dem Lebendigen rechne.

*Gott alleine zu dienen ist also für dich etwas Höchstpersönliches?*

Ja, es hat damit zu tun, wie ich mein Leben einschätze und angehe. Es hat aber auch damit zu tun, wie wir als Gemeinschaft zusammen leben. Wenn wir alle sagen: wir steuern unsere Energie daraufhin, dass wir uns abgrenzen gegen eine andere Gruppe, zum Beispiel, dann machen wir unsere gemeinschaftliche Identität zu unserem Gott. Dann gehen unsere Gedanken und unsere Zeit drauf für diesen Zweck: wir gegen sie.

*Deine Beispiele zeigen, dass man sich Götter machen kann aus dem, „was sein muss“ oder aus der Gruppenidentität.*

Ich sehe bei anderen Menschen, dass ihr Streben nach Erfolg, nach einem bequemen Lebensstil und nach Ansehen ihr ganzes Leben bestimmt. Solche Menschen leben unter gewaltigem Druck, ja keine Fehler zu machen, keine Schwäche zu zeigen. Sie dienen einem sehr harten Unterdrücker.

*Wie verstehst du die Nachfolge, auf Gottes Wort hören?*

„Gott lieben von ganzen Herzen und von ganzer Seele, um meines Lebens willen.“ Das sagt es, denke ich.

Im der hebräischen Sprache bedeutet das Herz nicht so sehr das Gemüt (da zeigen wir eher auf den Bauch, auf die Eingeweide), sondern das Herz deutet den Willen. Mit meinen Überlegungen und Entscheidungen möchte ich meine Verbindung mit dem Lebendigen würdigen und ausdrücken. Mit meinem Willen, mit meinen Fähigkeiten und Veranlagungen.

*Aber was beinhaltet die Nachfolge? Wie sieht ein Leben in der Nachfolge aus?*

Ich denke, wenn wir auf Gott hören, richten wir unser Leben danach aus, dass wir in die Freiheit geführt werden. Ich versuche Gedanken oder

Gewohnheiten, die mich niedermachen und belasten, loszulassen.

Ich sehe solche Gedanken und Gewohnheiten in meiner Beziehung zu Gott. Wenn etwas heute nicht gelingt, zum Beispiel, kann ich gleich denken: Gott will das nicht für mich. Bis ich merke, wie ungeduldig und vergesslich ich bin.

Aber auch Beziehungen zu Mitmenschen brauchen die Befreiung. Ich kann nicht sagen, Yahweh ist der eine Gott – und ich behandle Menschen wie Götter. Oder wie Sklaven. Denn der eine Gott hält keine Sklaven!

Und wenn ich mich zu dem einen Gott bekenne, kann ich nicht die Natur, die er erschaffen hat und mit der er mich umgehen lässt, ausbeuten. Mein Respekt für Gott zeigt sich auch in meinem Respekt für die Welt der Tiere und Pflanzen.

*Wie geht es bei dir? Wie schaffst du die Nachfolge?*

Als erstes brauche ich natürlich Hilfe, Gottes Zuwendung, „dass Gott das Herz beschneidet“, dass der Lebendige sich mir zuwendet.

Ja, und ich brauche die Gemeinschaft – Menschen, die mit mir unterwegs sind, die auch versuchen zu entdecken, wo es entlang geht hinter dem einen Gott her. Wir tauschen uns aus. Ich lerne dazu und kann auch meine Erfahrungen einbringen.

Ich mache auch Fehler. Ich denke: wenn ich dies oder jenes mache, dann kommt es gut. Und dann stimmt es gar nicht. Oft muss ich ganz neu anfangen. Oft muss ich es wieder versuchen und spüre, mit der Übung ändert sich etwas. Oder die Zeit stimmte nicht.

*Ist dieses Leben in der Nachfolge nicht schrecklich mühsam? Dass du bei allem, was du tust, überlegen musst, ob es richtig ist, so dass du nichts genießen kannst?*

Es kann so werden, dass wir immer nur auf unsere Füße schauen – und nicht mehr sehen, wohin wir eigentlich unterwegs sind.

Ich empfinde es selber aber nicht so. Ich weiss gut, wie es sich anfühlt, statt Erwartungen zu erfüllen, eher zu enttäuschen; wie es ist, immer mehr zu tun und nie fertig zu werden.

Aber ich weiss auch, wie die Erleichterung sich anfühlt, mich und meine Familie Gott anzuvertrauen. Ich komme besser mit mir klar. Dann ist die Wahl eigentlich deutlich. Versklavt sein oder frei.

*Liebe Michal, vielen Dank für den Einblick in dein Leben in der Nachfolge. Ich wünsche dir viel Erfolg!*